

Videoschnitt mit iMovie auf dem iMac-DV

Wer heute privat seine Videoaufnahmen bearbeiten will oder über eine Neuanschaffung im Videobereich nachdenkt, hat mehr als je zuvor die Qual der Wahl. Auch wenn der analoge lineare Schnitt bis auf wenige Ausnahmen nicht mehr zeitgemäß ist, hat man die Auswahl unter mindestens 50 Produkten in unzähligen Varianten.



Abb. 1: iMac DV mit Schnittsoftware iMovie

Oft kann nicht einmal der Händler versichern, dass die Karte A mit der Hardware B und der Software C zusammenspielt. Ein Komplettsystem bringt vor allem für den Nichttechniker Sicherheit beim Kauf.

Konsequent wird diese Strategie von Apple mit dem iMac DV umgesetzt (s. Abb. 1).

Anders als *Casablanca* (ein reines Videoschnittgerät von MacroSystems) ist der iMac auch noch ein vollwertiger Rechner für andere Anwendungen. Was hat der iMac DV, was andere nicht haben?

- ab Werk die eingebaute Schnittstelle IEEE 1394, genannt Firewire;
- die kostenlose Schnittsoftware iMovie2.

Beides wird in einem monitorähnlichen Gehäuse angeboten. Außerdem hat iMovie einige Highlights, die man sogar in teuren Profiprogrammen vergeblich sucht. Diese werden nachfolgend mit → gekennzeichnet.

Der Start des Programms

Nach der Installation von Betriebssystem und iMovie-Software kann das Programm gestartet werden. Es erscheint eine Oberfläche, die den gesamten Bildschirm einnimmt (s. Abb. 2). Es können und müssen keine Fenster verschoben werden: Alles, was man benötigt, ist zu sehen. Wie bei fast allen nonlinearen Schnittplätzen üblich, teilt sich die Arbeitsfläche in drei Hauptbereiche.

A *Vorschaufenster* (nimmt den größten Bereich ein)
Hier ist immer das Bild zu sehen, mit dem man sich



Abb. 2: Die Gesamtoberfläche von iMovie

gerade beschäftigt, also das Bild der Kamera, bereits vorhandene Clips oder das Video in der Timeline.

B Medienablage

Hier werden die vom Band ausgewählten Clips abgelegt, vorsortiert, getrimmt, getrennt usw.

C Timeline

Diese entspricht als Zeitachse dargestellt dem späteren Video. Alles, was hier zu sehen ist, kommt später wieder auf das Band.

Auf der Installations-CD gibt es ein Tutorial, das den Umgang mit dem Programm am praktischen Beispiel erklärt. Das Tutorial liegt im amerikanischen NTSC-Format vor. Bei Erstellung eines neuen Projektes kann nach PAL gewechselt werden. Außerdem existiert eine völlig ausreichende Online-Hilfe.

Import von Rohmaterial

Zuerst wird der Camcorder über das mitgelieferte Firewire-Kabel mit dem Rechner verbunden. Legt man den Schalter links unter dem Vorschaubild auf DV-Kamera um, erkennt iMovie den Camcorder und man kann ihn mit den Steuertasten in der Mitte bedienen. iMovie identifiziert alle mir bekannten DV-Camcorder, auch D8-Modelle sind kein Problem. Da iMovie ausschließlich für DV-Anwendung konzipiert ist, gibt es keine analogen Anschlüsse. Besitzer von Camcordern ohne DV-Schnittstelle können über den Fachhandel einen Konverter kaufen, der die analogen Video- und Audio-signale in Echtzeit nach DV konvertiert.

Die „Aufnahme“ geschieht über den Import-Button, es gibt keine IN- und OUT-Punkte zu markieren. Der Timecode vom Band wird nicht übernommen, jeder neue Clip beginnt bei 0:00:00. Bei diesem Vorgang wird nichts digitalisiert oder konvertiert, das DV-Signal wird einfach nur auf die Festplatte kopiert. Dieses Signal hat eine feste Datenrate von 3,6 MB/sec, daher ist auch die Qualität vorgegeben.

Auf 1 GB Festplattenplatz passen somit 4,7 min DV-Material. iMovie zeigt exakt den vorhandenen Platz auf der Festplatte an, damit hat man jederzeit eine Information über die verbleibende Kapazität.

→ In den Voreinstellungen lässt sich die automatische Erzeugung eines neuen Clips bei Einstellungswechsel auf dem Band festlegen. Mit dieser Funktion kann man bei ausreichender Festplattenkapazität ein komplettes Band importieren. Jede neue Einstellung wird als eigenständiger Clip in der Medienablage erscheinen.

Clips anpassen und einfügen

Nach dem Import vom Camcorder liegen die Clips in der Medienablage. Sind es mehr als auf den Bildschirm passen, rollt die Liste einfach nach unten. Man kann jetzt einen Clip auswählen und sofort im Vorschaufenster betrachten. Sofern der angeschlossene Camcorder

auch über DV-IN verfügt, liegt dort das Bild in voller PAL-Qualität an. Am analogen Ausgang des Camcorders kann dann z. B. das heimische Fernsehgerät angeschlossen werden. Ein ausgewählter Clip kann im Vorschaufenster per Setzen von IN- bzw. OUT-Punkt getrimmt werden, d. h. er wird auf die gewünschte Länge gebracht.

Alle Änderungen wirken sich auf die Herkunft des Clips aus. Kommt er aus der Medienablage, ist die Änderung dort sichtbar, kommt er aus der Timeline, dann dort. Das neue Video wird zusammengestellt, indem man einen Clip nach dem anderen von der Medienablage in die Timeline zieht. Legt man ihn an die letzte Stelle, wird er an die bereits vorhandenen angefügt. Hält man den Clip zwischen zwei vorhandenen, wird er dazwischen insertiert. Da sich in der Medienablage auch mehrere Clips auf einmal auswählen lassen, ist ein Video per Hartschnitt in wenigen Schritten fertig. Etwas gewöhnungsbedürftig ist die Tatsache, dass die verwendeten Clips aus der Medienablage verschwinden. Wird ein Clip mehrmals benötigt, geht das über *Copy* und *Paste*.

Die Timeline hat zwei Darstellungsmodi, einen Storyboard-Modus und einen Time-Modus. Im ersten wird jeder Clip durch ein Icon mit Anfangsbild dargestellt (s. Abb. 3). So hat man keinen Eindruck von Schnitttempo, weil jedes Icon gleich groß ist. Dieser Modus eignet sich gut zum Anordnen der Clips.

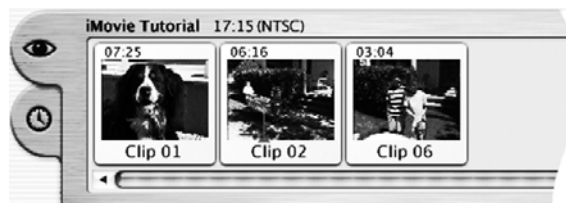


Abb. 3: Die Timeline im Storyboard-Modus

Der zweite Modus zeigt die exakten zeitlichen Verhältnisse der Clips und zwei zusätzliche Tonspuren an (s. Abb. 4).

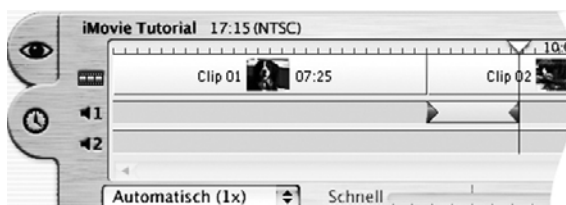


Abb. 4: Die Timeline im Time-Modus

Die Software kann also mit drei Tonspuren umgehen, zum einen dem O-Ton und zweimal Nachvertonungen.

Unter der Timeline befinden sich Einstellmöglichkeiten für den Zoomfaktor der Timeline, die Abspielgeschwindigkeit der Clips und die Tonlautstärke.



Abbn. 5–8: Menüs für Übergänge, Titel, Effekte und Audio

→ iMovie ist in der Lage, ohne Rendern die Abspielrichtung und Geschwindigkeit eines Clips zu verändern.

Die Fertigstellung des Videos

Nun kommt nach dem Hartschnitt das Verfeinern. Dazu gibt es im unteren Bereich der Medienablage einige Buttons mit den Bezeichnungen *Übergänge*, *Titel*, *Effekte* und *Audio* (s. Abbn. 5–8).

Unter jedem dieser Buttons befinden sich die zum Namen gehörigen Manipulierungsmöglichkeiten. Diese im



Abbn. 9–10: Exportsettings

Einzelnen zu erklären, würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Prinzipiell kann man von dort Übergänge in die Timeline ziehen, Titel erstellen, Bild-effekte auf Clips anwenden sowie Töne hinzufügen. Neben einer kleinen Soundbibliothek kann dort Ton von einer Audio-CD importiert werden.

→ Im Audiomenü befindet sich auch die Sprachaufnahme von einem angeschlossenen Mikrofon. Dies geschieht mit sogenanntem Voice-Over, also dem gleichzeitigen Abspielen des Videos in der Timeline und dem Aufzeichnen des Kommentars. Nach dieser Aufnahme ist der Kommentar schon exakt zum Bild platziert und das Video fertig.

Nun folgt der Export des fertigen Videos, wobei es zwei Möglichkeiten gibt: entweder Ausspielung auf das Band des Camcorders oder als Quicktimemovie in verschiedenen Größen und Qualitäten auf die Festplatte. Dafür gibt es fix und fertige Settings für E-Mail oder Web-Movie (s. Abbn. 9–10).

Insgesamt ist iMovie auf dem iMac DV eine vorzügliche Komplettlösung, die für den Gelegenheits-Videomacher keine Wünsche offen lässt und Plug and Play tatsächlich in die Tat umsetzt. Besitzer von Macs ohne iMovie können das Programm im Apple-Store für derzeit 119 DM erwerben.

Literatur

1. GREISSINGER, R. M.: Ei, wie einfach. *PC VIDEO*, 4/2000, S. 30–35.
2. GREISSINGER, R. M.: Filmspaß hoch zwei. *PC VIDEO*, 1/2001, S. 44–47.
3. LUDWIG, M.: Apfelschnitten. *video aktiv DIGITAL*, März/April 2000, S. 68–71.

Jörg Schulze
joerg.schulze@rz.hu-berlin.de